

SWR2 lesenswert Magazin

Bernardine Evaristo - Manifesto

Tropen Verlag, 256 Seiten, 16,99 Euro
ISBN: 978-3608500158

Rezension von Isabella Arcucci

Sendung: Sonntag, 30. Januar 2022
Redaktion und Moderation: Anja Brockert
Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Bernardine Evaristo beginnt ihren autobiographischen Text «Manifesto – warum ich niemals aufgebe» mit der Schilderung ihrer Kindheit im London der 60er und 70er Jahre. Dabei entwirrt sie die Fäden ihrer Familiengeschichte, die von England, Irland, Nigeria und Deutschland bis nach Brasilien reichen. Evaristos Eltern, das war eine Liebe gegen alle Widerstände. Die Mutter entstammte einer englischen Working Class Familie und hatte sich dank Bildung in die Middle Class hochgehängt, ihr Vater kam aus Nigeria nach Großbritannien und arbeitete dort als Fabrikarbeiter. Evaristo wuchs mit sieben Geschwistern auf.

Von ihren Eltern schaute sich die Autorin das politische Engagement ab, die Zivilcourage - und den Eigensinn. Ihre Kindheitserfahrungen meint Evaristo, haben ihr die Stärke gegeben, die eigene Karriere als Schriftstellerin, trotz Durststrecken, voranzutreiben, niemals aufzugeben. Denn der Hass, der Bernardine und ihren Geschwistern aufgrund ihrer Hautfarbe von klein auf buchstäblich entgegenschlug, war enorm.

Zitatorin:

Meine Familie ertrug die Hänseleien von Kindern, die dabei die Rassismen ihrer Eltern nachplapperten, ebenso wie die gewaltsamen Angriffe von Rowdys auf unser Haus, die uns so regelmäßig die Fenster einschmissen, dass wir schon beim Ersetzen der Scheiben wussten, sie würden bald wieder zertrümmert werden. (...) Als Kind wird man von einem solchen Maß an Feindseligkeit tief getroffen, ohne dass man es reflektieren oder formulieren könnte. (...) Ein Kind muss sich sicher fühlen können, es muss sich zugehörig fühlen, aber wenn es schon abgeurteilt wird, bevor es auch nur ein Wort sagen kann, stellt sich dieses Gefühl nicht ein. (...) Mit der Zeit legte ich mir ein Kraftfeld aus Selbstschutz zu, das mich bis heute umgibt.

Evaristo zeigt ein rassistisch-klassistisches England weit ab von Downton Abbey-Verklärung und Swinging Sixties-Klischees. Das London ihrer Jugend ist ein spießiges, miesepetriges und teils hoch aggressives Pflaster. Diese Atmosphäre ändert sich für sie erst etwas, als Bernardine auf die Schauspielschule geht, ihre eigene Theatertruppe gründet und ihre Homosexualität entdeckt. Doch auch da lastet der Schatten der konservativen Thatcher-Regierung über allem.

Trotz der schweren Themen liest sich «Manifesto» leicht und unterhaltsam. Anders als ihr Booker Prize-Roman «Mädchen, Frau etc.» ist dieser Text kein sprachliches

Kunstwerk, sondern erinnert in seinem teils recht flapsigen Ton eher an eine Plauderei am Kaffeetisch. Der Untertitel «Warum ich niemals aufgebe», ist dabei Programm. Evaristos «Manifesto» ist jedoch keine larmoyante Anklageschrift gegen die Gesellschaft, sondern eine Selbsterkundung. Dazu gehört auch, dass die Autorin selbstkritisch und selbstironisch die ideologischen Verirrungen ihres jüngeren Ichs Revue passieren lässt. Sowie ihr früheres Verständnis von Feminismus, das ihr heute undifferenziert und krawallig erscheint.

Zitatorin

Erst im Lauf der Jahre sollte sich ein tieferes Verständnis von Feminismus in mir entwickeln. Hätte es, als ich Anfang zwanzig war, schon Soziale Medien gegeben, ich wäre vermutlich eine von denen geworden, die ich gern als die »geifernden Wölfe der Twittersphäre« bezeichne, ich hätte mich auf alle gestürzt, die mit meiner politischen Haltung nicht übereinstimmten, und keinerlei Differenzierung zugelassen. Ich war wütend auf die Ungerechtigkeiten der Gesellschaft, unerschütterlich in meinen politischen Überzeugungen und saß moralisch auf dem ganz hohen Ross.

Auch in «Mädchen, Frau etc.», ihrem Roman über die Schicksale 12 schwarzer Frauen in England, erzählte Evaristo undogmatisch und zeichnete ein differenziertes Bild von Menschen, die Opfer von Diskriminierung und Gewalt sind und zugleich selbst Täter sein können. Schwarze, die andere Schwarze wegen ihres Akzents ausgrenzen und vorgebliche Feministinnen, die sich wie Patriarchen aufführen. In einer Zeit, in der beispielsweise oft pauschal gegen «alte weiße Männer» ausgeteilt wird, liest sich Evaristos fein austarierte Sozialanalyse, ihr genauer Blick auf Mechanismen des Machtmissbrauchs in unterschiedlichen Paarkonstellationen und Communities erfrischend und erhellend. «Manifesto» ist eine fast schon altersweise Autobiographie, im besten Sinne: hier schreibt eine 60-jährige Frau, die mit Gelassenheit auf die Dinge blickt und trotzdem noch staunen kann. Die sich von keiner grade angesagten Meinung mehr vereinnahmen lässt und dennoch eine glühende Kämpferin gegen Rassismus und Diskriminierung jeglicher Art geblieben ist.

Verlockend ist, was die Autorin im Mittelteil über ihre Herangehensweise ans Schreiben und ihr bisheriges, noch nicht ins Deutsche übersetzte, Werk berichtet. So

zum Beispiel über «The Emperor`s babe», einen historischen Versroman, der 2010 von der Times zu einem der besten Bücher des Jahrzehnts gekürt wurde. Darin geht es um den Teenager Zuleika, eine schwarze Nubierin, die vor ca. 1800 Jahren im römisch besetzten London aufwächst und sich von niemandem den frechen Mund verbieten lässt. Wie das dann klingt, zeigt ein kurzes Zitat, das Evaristo in «Manifesto» einbaut, von Tanja Handels gekonnt übersetzt.

Zitatorin:

Dann kam ich für Benimmstunden zu einer arroganten Römer-Bitch,/ich lernte reden, essen, furzen,/mein Amo Amas Amat runterbeten und mein/Plebejer-Nachfahren-Kreolisch in die Tonne treten./Zuleika akzeptata est./Zuleika delikata est./Zuleika Scheiß-Musterkind vom Dienst est./Ich aber wollte Mosaik schaffen,/die Stadt aus Glas und Glitzersteinen legen./Doch nein! Numquam! Strengstens verboten.

Ganz klar: es gibt noch viel Spannendes von Evaristo zu entdecken. Hoffentlich bald auch *in deutscher Übersetzung*.